

Grosse Erwartungen

Michael Hartlieb hat einen unerwarteten Fund gemacht, dessen wertvolle Ergebnisse er gerne teilen möchte: Ballhorn, Egbert et al. (Hg.), 42 grosse Wörter. Schlüssel zur Botschaft der Bibel. Gütersloh 2024

Angesichts der nicht nachlassenden Bücherflut in der Theologie kann man sich häufig eines «Stossseufzers» nicht erwehren: «Ach, hätt' man doch mehr Zeit ...!» Wie wertvoll sind da Fundstücke, die interessante theologische Einsichten und Wiederauffrischungen bieten, und dies auch noch in gebührend gebündelter und zugleich Tiefe zulassender Form! Ein solches Fundstück ist mir in den letzten Wochen das Buch **«42 grosse Wörter. Schlüssel zur Botschaft der Bibel»** geworden. Das wichtige Anliegen dieses Buches offenbart der sprechende Titel: Heutigen Christ:innen, die nicht mehr wie frühere Generationen gleichsam automatisch in die Sprach- und Bilderwelt der Bibel hineinwachsen, inhaltliche Verstehenszugänge zu eröffnen. Dazu haben die Herausgeber einen interessanten Weg beschritten: Renommierete Bibliker:innen wurden damit beauftragt, kürzere Beiträge zu biblischen *Grundkonzepten* zu verfassen. Beiträge wie «Nächster», «essen» oder «Körper» sind zu diesem Zweck einem weiteren Ordnungsschema – im Fall dieser drei Beispiele: «mit Hand und Fuss» - unterworfen.

Der Gewinn dieses Vorgehens entlang biblischer Grundkonzepte liegt auf der Hand. In den Blick kommt damit vor allem die gedankliche «Metaebene» der Bibel im Gegensatz zum blossen einzelnen biblischen Begriff mit seinen kontextabhängigen Bedeutungsebenen. Es erschliesst sich daran so viel eher, dass die Bibel ein Gewebe aus vielen Garnen ist, die auf vielfältige Weise miteinander verwoben sind. Allerdings – und dies kann je nach eigener Leseintention positiv oder negativ gewertet werden – ist der Fokus auf *genau diese* vorliegenden 42 Konzepte Ergebnis einer theologischen Interpretation der Herausgeberschaft, die man teilen kann aber nicht muss.

Es ist in diesem Kontext das grosse Verdienst des Buches, die Grundkonzepte der Bibel nicht als monolithischen, beziehungslosen und theologisch selbstgenügsamen Block darzustellen oder zu bearbeiten, sondern sie geschichtlich, kulturell, künstlerisch, literarisch und lyrisch mit unserer Gegenwart und den vielen Gegenwarten davor zu vernetzen. Dadurch wird in gewisser Weise der sonst leicht entstehende Eindruck vermieden, dass diese Konzepte *als Ergebnis einer vorgängigen Planung* eine Rolle in der Bibel spielen. Nein, im Gegenteil, erst durch die Erfahrungen und die Fragen unserer Zeit gewinnen die «42 grossen Wörter» ihre eigentliche Kontur und finden schliesslich zum Schlüsselloch Bibel. Dort passen sie aber gerade so nicht ins Schloss, sie quietschen und kratzen schrecklich beim Drehversuch: Bei der Lektüre einzelner Konzepte des Buches fällt der zeitsensiblen Leserin denn auch fortwährend (wieder) auf, wie kratzbürstig sich die Bibel verhält, wenn wir ihre Konzepte mit unserer selbstbezüglichen Selbstwahrnehmung in Raum und Zeit kontrastieren.

Das wird vielleicht nirgends so deutlich wie an den biblischen Konzepten Erwartung und Transformation, die im Buch immer wieder thematisiert werden. Diese Begriffe haben in unserer Welt und Wahrnehmung eine stark ökonomisch-marktwirtschaftliche Aufladung erfahren. Unternehmen sind in einem fortwährenden Transformationsprozess, um ihren Erfolg sicherzustellen und sich langfristig gegen die Konkurrenz behaupten zu können. Die Suche nach immer besserer Leistung in Beruf, Sport, Hobbys und selbst im Liebesleben hat als ökonomischer geprägter und selbstbezogener Transformationsgedanke längst im einzelnen Leben Einzug gehalten. Dieser transformativen Selbstoptimierung, der man sich kaum entziehen kann, entspricht korrespondierend die «Erwartung» einer nach oben offenen Treppe, die letztlich zur *Autotheosis*, zur Selbstvergottung führt. Konzepte und Rezepte, die damit umgehen lernen, wenn diese Erwartung sich (erwartungsgemäss!) leider nicht erfüllt – die sind

heute rar. Die Autoren der 42 grossen Wörter wissen um die Bibel als potenziellen «Sand im Getriebe» bzw. durchaus auch um die Gefahr, die Bibel als Rezeptblock gegen diese Malaisen der Gegenwart zu missbrauchen – aber sie umschiffen sie elegant. Wenn Egbert Ballhorn im Kapitel «Ende und Anfang» (!) mit Hilfe eines Gemäldes von Paul Klee das Zeitverständnis der Bibel erläutert, wenn Thomas Nauerth das Schalom als innigen Kuss von «Ruhe» und «Frieden» aufschlüsselt, wenn Katrin Brockmöller den biblischen «Körper» erkundet und ihn mit leider zeitlosen Herrschaftsverkörperungen kontrastiert --- dann erscheinen vor dem inneren Auge der Lesenden automatisch die realen Anknüpfungs- und Kritikpunkte unserer Gegenwart. Und stiften vielleicht zu veränderndem Denken und Handeln an.

Dabei ist das Buch grundsätzlich gut lesbar und richtet sich nicht vorrangig an Menschen mit theologischer Ausbildung. Als wahre Fundgrube an Bezügen und biblischen Vernetzungen ist es aber sicher explizit für Seelsorger:innen interessant, die für die Arbeit mit biblischen Texten interessante, vielleicht sogar stellenweise frische Gedanken benötigen. Letztlich wendet es sich aber an alle Menschen, die in der Bibel einen Schatz vermuten, für den der eine oder andere Schlüssel hilfreich wäre. Oder *Sie* schenken es Menschen, die in der Erwartung von und auf der Suche nach echter Transformation schon länger auf der Suche nach einem passenden Schlüssel für ihr Leben sind ...

Dr. Michael Hartlieb